

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 44 (1957)
Heft: 3: Schulwandern und Ferienkolonien

Artikel: Plauderei über die Ferienkolonie
Autor: Rupp, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

det letztlich in der Religion und in der religiösen Betreuung. Wir haben also die Aufgabe und die Pflicht, in diesem Miteinanderleben und Miteinanderhandeln uns von der Religion her inspirieren zu lassen und den Kindern die religiöse Untermauerung jeden sittlichen Tuns und Lassens zu bieten. Wie das geschehen kann, wird an anderer Stelle ausführlich geschrieben.

Was wir hier festhalten möchten, ist das Wort des genialen Erziehers Don Bosco: »O religione, o bastone« – »Entweder Religion oder Stock!« Jeder Leiter ist nur Diener an der Wertordnung. Als obersten Wert aber haben wir Gott. Will ein Erzieher – wie es seine Aufgabe erheischt – sachlich erziehen, dann kann und darf er diesen Wert nicht verschweigen oder umgehen. Er muß alles auf ihn hinordnen. Wir wollen die Kinder auch in der Kolonie zu Persönlichkeiten erziehen. »Persönlichkeit ist aber nur, wer kraft seines Fühlens und Denkens teilhat am *Kosmos der Werte* und Wesenheiten und wer kraft seines Willens sich selbst und die ihn umgebende Wirklichkeit nach dem Anruf der Werte zu gestalten trachtet.« (Heinz Rempflein, *Psychologie der Persönlichkeit*, Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel 1954). Wir können beifügen, Persönlichkeit ist nur der, der jedem Wert die ihm *gebührende* Antwort gibt je nach Rangordnung. Gott gebührt allein die unumschränkte und bedingungslose Antwort. So ergibt sich die Verpflichtung, Persönlichkeiten heranzuziehen und aus der Wertordnung, die objektiv gegeben, zu Gott hin zu erziehen.

Die sogenannte neutrale Erziehung ist deswegen unsinnig und unvernünftig, weil sie die Wertordnung den Kindern nicht in ihrer ganzen Fülle aufweist oder sie umstürzt. Das Kind spürt die angemäße Autorität des Erziehers – die innere Unordnung... und rebelliert. »Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von *oben* gegeben...« Nur die objektive Wertordnung schützt die Autorität des Erziehers, aber auch die werdende Persönlichkeit und die Würde des Kindes.

Zu einer ganzheitlichen Ferienkoloniepädagogik gehört also unumgänglich notwendig die religiöse Betreuung. Bringen wir den Kindern die rechte Wertsicht bei, und wir haben weniger von Autoritätsschwund zu reden und zu schreiben.

Zum Abschluß weisen wir noch hin auf die *Gemütsbildung* in der Kolonie.

Sie bedarf einer besondern Aufmerksamkeit. Die

Kolonie soll ausgleichend wirken durch eine frohe und freudige Stimmung. Nicht allein Spiel und Gesang sind ausschlaggebend, viel wichtiger ist das Gefühl des Einzelnen: die Leiterin oder der Leiter sind selbstlos für uns da und geben sich die beste Mühe, uns zu verstehen. Sie behandeln uns unparteiisch gerecht. Mit einem Wort: Die Kinder müssen *das Gefühl der Geborgenheit* bekommen und nicht der Abhängigkeit von den Launen der Leitung. Ein übriges wird dann der wohlausgewogene Rhythmus der Ferienkolonie tun, der jede Einseitigkeit meidet.

Plauderei über die Ferienkolonie

B. Rupp, Lehrer, Goßau

Die Koloniezeit ist für die Begleitpersonen eine Zeit steter Anspannung, des Gebundenseins und der Opferbereitschaft, und zwar bei Tag und Nacht, sonntags und werktags. Wer richtig für sich Ferien machen will, bleibt besser der Kolonie fern.

Wenn man sich jedoch dessen bewußt ist und frohe, betriebsame, nicht auf Bequemlichkeit eingestellte Helfer gefunden hat, können die drei Wochen für die Teilnehmer ungemein heiter und wertvoll werden. Es bietet sich dem Lehrer sonst kaum eine solche Gelegenheit, den Kindern nahe-zukommen, sie erzieherisch zu lenken, ihnen Bildungswerte zukommen zu lassen.

1. Wir erziehen in der Kolonie

Unsere Kolonie zählt jeweils um 90 Kinder. Letztes Jahr, als wir das Essen aus einer Gemeinschaftsküche beziehen konnten, betreuten sie drei männliche und drei weibliche Begleitpersonen. Es war bestimmt keine leichte Aufgabe, diese Scharen bei der nachmittäglichen »Ligi« und am Abend nach dem Segensgruß zu Ruhe, Ordnung und Disziplin zu bringen. Militärische Strenge ertötete jegliches Feriengefühl, das Gehenlassen aber brächte für alle Beteiligten unhaltbare Zustände.

Mit Ernst, Frohmüt und eigener Opferbereitschaft erreich-

ten wir, daß die Kinder selber unseren Wunsch erfüllten und die Disziplin dem Radau vorzogen.

In der ersten Nacht ist's begreiflich immer kritisch. Alles ist neu, der Ort, der Bettnachbar. Alles ist erregt. Man muß wohl mehrmals nach Lichterlöschern im Saal mahnen, Ruhe fordern, ja endlich mit Strafe drohen, um die nötige Ruhe zu erreichen.

Man hat gedroht. Es gilt nun, am anderen Morgen Ernst zu machen. Leere Drohungen würden die Kinder in ihrem unvernünftigen Handeln nur bestärken.

Also: Am Morgen ordnete ich an, daß heute beim Morgen-, beim Mittag- und beim Abendessen kein Wort gesprochen werden dürfe. In der Mittagsligi kam nun die aufbauende Erziehungsarbeit. Ich erzählte den ruhig liegenden Kindern Sagen aus meiner bergigen Heimat. Natürlich waren sie immer hell begeistert. Ich erklärte: »So verkürze ich euch täglich die Ligi, wenn ihr abends nach dem „Gelobt sei Jesus Christus“ die Ruhe haltet, die ich zum Wohle von euch Kindern fordern muß.«

Am Abend hörte ich nur noch ein leises »Pst!« nach dem Segensgrüße. Das Kind liebt konsequente Führung und ist doppelt gerne bereit, wenn es sieht, daß man auch ihm Freude bereiten will. Konsequenz und eigene Opferbereitschaft erwirkten bleibende, selbst gewünschte Ordnung.

Alle Abende hielten wir eine kurze Besinnung. Wir suchten in den Kindern dabei die Dankbarkeit gegen Gott, der uns die gesunden Glieder und Sinne gegeben hat, gegen die Eltern, die uns dieses freudige Erlebnis durch Verzicht ermöglichten, zu wecken. Wie rührend zeigte sich in den Briefen, daß uns die Kinder verstanden hatten. Wie herzig errötete ein kleines Mädchen, als es auf meine Frage mir erklärte, es habe alle Nachtmümpfeli aufgespart, um damit der Mutter zu danken, daß es auch in die Kolonie durfte. Auch zur Rücksicht auf die anderen kann und muß im Koloniebetrieb hingewirkt werden.

Ein Mädchen löste einmal eine Heimwehpsychose aus. Hier wirkte Humor besser als Mitfühlen. So sagte ich: »Meint ihr jetzt wirklich, euere Eltern hätten euch so zu wenig? – Woher auch, froh sind sie, daß sie euch einmal für ein Weilchen los geworden sind.« Alles lachte, und Frohmut stellte sich wieder ein. Natürlich nahm man sich der Heimwehkranken besonders an, indem man sie beschäftigte. Schlimm wurden die Fälle nie.

Einmal wollte eine Traummanie aufkommen. Eins fing ungefähr eine Stunde nach dem Einschlafen an, im Traume zu schwatzen. Andere wurden angesteckt. Sie störten so die Nachtruhe, ohne dabei, wie sie meinten, schuldig zu sein. Wartet, ihr Lauser, sagte ich mir.

Bleich, aber gefaßt betrat ich den Saal und sprach: »Es hat hier scheint's einige, die nachts von Träumen geplagt werden. Da habe ich in der Apotheke ein gutes Mittel dagegen. Es gibt in den Rücken eine Einspritzung, nicht extra tief, es muß deswegen niemand Angst haben. Nachher hat er dafür Ruhe. Es beißt nur ganz wenig.«

Seit dieser Eröffnung träumte niemand mehr eine Stunde nach dem Einschlafen. »Aber bitte, Herr Lehrer«, sagen Sie vielleicht, »mit Lügen erzieht man doch nicht!« – Nein, dies war nur ein wirksamer Spaß.

In unserer Kolonie mußten die Schüler ihr Sackgeld immer abgeben. So war der so schreckhaft überhandnehmenden

Schlecksucht entgegengewirkt. Alle Geschenkpäcklein mußten, man hatte es den Eltern vorher mitgeteilt, der Allgemeinheit geopfert werden. Das gibt hie und da etwas lange Gesichter. Wenn dann aber zum Nachtmümpfeli oder auf Spaziergängen die guten Sachen verteilt werden, wandelt sich der anfängliche Mißmut in Gebefreude. Diese Bettmümpfeli werden als Belohnung für gute Aufführung stets gerne entgegengenommen. Wie klein wirkt es, wenn Eltern ihren Lieblingen in Strümpfen, Schuhen usw. versteckte Süßigkeiten zukommen lassen wollen. Wie groß aber, wenn Kinder die gefundenen Schätze herbringen, damit man sie auch verteile. So lernen die Kinder, daß das Verzichten zugunsten der anderen auch beglücken kann.

Bald sieht man, wie eines dem andern beim Betten, Schuheputzen, bei jeglicher Arbeit hilft. Ich kann mich kaum erinnern, im Koloniebetrieb Streit geschlichtet zu haben. Ist damit nicht das wertvollste Erziehungsziel einer Kolonie erreicht, wenn sich das Kind zwanglos einer so großen Gemeinschaft anpaßt und unterordnet?

2. Wir unterhalten in der Kolonie

Um dem Kinde den Aufenthalt am fremden Orte, bei ungewohnten Lehrern und Hilfskräften, unter Kameraden verschiedenen Alters, fern vom Elternhaus recht angenehm zu gestalten, soll die Ferienkolonie aus einem Nonstop-Programm von Erlebnissen bestehen. Langeweile darf nicht aufkommen. Wie glücklich sind wir, wenn uns der Himmel mit gutem Wetter hilft. »Kein Tag ohne kleinere oder größere Wanderung« ist unsere Devise.

Das Ziel des Ausfluges wird stets variieren. Heute ist's der kühle Wald, der sprudelnde Bach. Hier wird gebaut, geformt, gebastelt, gespielt, gesungen, gezeichnet usw. Morgen ist's irgendeine Sehenswürdigkeit. Man glaubt es kaum, wie empfänglich Kinder für Schönes sind. Ich denke da an unsere Aufenthalte im Bleniotal. Dutzende von Kapellen und Kirchen besuchten wir. Es seien nur San Carlo di Negrentino mit den Fresken aus verschiedenen Kunstepochen, die kleine romanische Kapelle San Remigio bei Dongio sowie das Antonius-Kirchlein von Castro mit den Deckengemälden der Gebrüder Biucchi erwähnt.

Geschichtliche Orte sind an andern Tagen vorgesehen: Die eidgenössischen Vögtehäuser in Castro und Lottigna, die Burgruine Serravalle und andere Ziele locken.

Schon vom ersten Tage an fragen mich die stärkeren Schüler, ob es heuer auch eine große Bergtour gebe. »Gewiß«, heißt meine Antwort. So erstieg ich mit den vorher erprobten kleinen und großen Buben und Mädchen Berge bis zu 2500 Meter Höhe. Was war das zum Beispiel eine Freude, zum ersten Male selber Edelweiß zu pflücken.

Aber da gibt es auch Regentage. Die Bibliothek, die Spielkiste bieten manches, aber bei weitem nicht genug. Der lange Abend würde immer langweiliger werden. Es gilt, ihn auf andere Weise interessant auszufüllen. Rätselstunden wechseln mit Zauberaufenthalten, Theaterspiel der Großen mit Darbietungen der Kleinen. Ein Konzert wird vorbereitet. Blockflötenweisen, begleitet von meiner Gitarre, wetteifern mit Solo- und Gruppengesängen. Wer ein Gedicht auswendig weiß, gibt dieses zum besten. Alles wird dankbar entgegengenommen und beklatscht. Einmal verstiegen

wir uns gar dazu, die Kinder dichten zu lassen. Die zwanzig besten Verschen setzten wir, zur Freude der »Künstler«, zu einer Einsendung in unsere Dorfzeitung zusammen. Hier ein paar Beispiele:

Schon lang sind wir im Bleniotal,
und hier gefällt's uns maximal.

Oft müssen wir spazieren gehn
und können so viel Schönes sehn.

Hat einer eine Wund' am Knie,
kommt der Lehrer und verbindet sie.

3. Wir bilden die Kinder in der Kolonie

Glauben Sie nicht mit mir, daß gerade in unserer Unterhaltung und den Zielen unserer Wanderungen der Schlüssel zu wertvoller Herzens-, Gemüts- und Geistesbildung liegt?

Bei der Begegnung mit den offenen und versteckten Schönheiten unseres Landes und seiner Kulturschöpfungen vertieft sich die Heimatliebe. Ein öfterer Wechsel des Kolonieortes vermehrt die Möglichkeiten. Wie wertvoll ist es, beim Besuch einer Burg, eines alten Städtchens geschichtliche Kenntnisse durch die Anschauung zu untermauern. Ich denke an einen Ausflug nach Bellinzona, an die festen Bauten für die Vögte der Alten Orte, mit ihren Gefängnissen. Selbstverständlich kommen auch Geographie und Naturkunde und andere Schulfächer nicht zu kurz.

4. Wie wir unseren Koloniebetrieb finanzierten

Vielerorts werden von den Kolonienteilnehmern Beiträge nach dem steuerbaren Einkommen der Väter angesetzt. Unsere Gemeinde erhebt aber von allen Kindern ein einheitliches Koloniegeld. Die Eltern können jedoch ein Gesuch um Ermäßigung einreichen. Der Schulrat überprüft es und kommt den Eltern verständnisvoll entgegen. Andernorts werden freiwillige Beiträge und Naturalsammlungen veranstaltet. Unsere Schule tut dies nicht. Sie gewährt einen Beitrag aus dem Arm-Schulkinder-Fonds. Sie trägt auch das alljährliche Defizit.

Die Kosten des Betriebes können recht verschieden ausfallen. In den Militärbaracken im Tessin führten wir selber die Küche. Trotz erhöhtem Personal (unsere ehrw. Schwestern vom Hauswirtschaftsunterricht führten zu vollster Zufriedenheit die Küche) kam so der Koloniebetrieb billiger zu stehen als letztes Jahr in Lenk, Berner Oberland, wo wir das ebenfalls vortreffliche Essen aus einer Gemeinschaftsküche bezogen.

In der Kolonieabrechnung waren inbegriffen: Reisekosten, Verpflegung und Unterkunft am Aufenthaltsort, Belohnung des Begleitpersonals (Lehrkräfte erhalten keine Entschädigung), Versicherung der Teilnehmer, Anschaffungen für die Spielkiste und die Bibliothek.

Schon sehen wir die diesjährige Kolonie vor. Trotz der persönlichen Opfer ergeht es dem Leiter ähnlich wie dem Älpler: Wenn die Zeit herangerückt ist, treibt es ihn mit seiner Schar wieder fort, wie sehr er auch im Winter seine Bedenken geäußert hatte.

Vorbereitungen und Bezug des Standquartiers einer Ferienkolonie

Adolf Breu, Lehrer, St. Gallen

Wie bei jeder Arbeit des Lehrers, so gilt auch hier: Eine gute Vorbereitung erspart einem viel Arbeit und Ärger. Wer kein Organisationstalent besitzt, sollte keine Ferienkolonie leiten wollen. Im folgenden Artikel setze ich voraus, daß das Standquartier bereits bestimmt ist und man dort nicht zum erstenmal erscheint, daß ferner die Teilnehmerliste schon aufgestellt ist.

Spätestens 14 Tage vor der Abreise sollte jeder Teilnehmer im Besitze eines Ausrüstungs-Merkblattes sein. In der Stadt St. Gallen sieht dies folgendermaßen aus:

Ferienversorgung der Stadt St. Gallen

Name: ... Klasse: ... Schulhaus: ... Ist der Kolonie ... zugeteilt. Abreise: ... Vorbesprechung und Kleiderkontrolle: ... Schulhaus: ... Elternbeitrag: Fr. ... (bei der Kleiderkontrolle abgeben).

Ausrüstungs-Merkblatt

Knaben und Mädchen

3 Taghemden; 2 Nachthemden; 6–12 Taschentücher; 3–4 Paar Strümpfe oder Socken (davon 1 Paar wollene); 3 Handtücher; 1 Paar Badehosen; 1–2 Badetücher; 1 Zahnbürste und 1 Becher für Mundpflege; 1 Kleiderbürste, 1 Kamm, 1 Seife; 1 Schuhbürste; 1 Paar gute genagelte Schuhe; 2 Paar Hausschuhe (Finken oder dergleichen); 1 Pelerine oder Windjacke.

Wenn möglich: 1 Rucksack; 1 Sonnenbrille; 1 Schulgesangbuch.

Knaben

2 einfache, solide Kleidungen (mindestens ein zweites Paar Hosen zum Wechseln); 1 Pullover oder dergleichen; 1 Taschenmesser.

Mädchen

2 einfache, solide Kleider, mindestens 1 Bluse mit langen Ärmeln (Sonnenbrand); 1–3 Paar leichtere Hosen; 1 Paar wärmere Pumphosen, wenn möglich Schlupfhosen; 3 Schürzen; Scheren.

Anmerkungen

1. Alles, ausgenommen Schirm und Jackett, soll in einem gut verschließbaren Koffer, Korb oder Reisesack verpackt sein und dieser mit einer Anhängedresse versehen werden.